

Die „KEF – Kommission für Entwicklungsforschung“

Ein Praxisbericht aus der österreichischen Entwicklungsforschung: emanzipatorische Ansätze in der Entwicklungsforschung und deren partizipative Ergebnisverwertung Momentum 2014 – Generalthema „Emanzipation“

Abstract (April 2014), Autoren: Stephan Neuhäuser, Matthias Weissgram

Entwicklungsforschung war bis in die späten 1970er Jahre in Österreich fast inexistent. Dies änderte sich erst, als auf Einladung der österreichischen Bundesregierung die Konferenz der Vereinten Nationen über „Wissenschaft und Technik im Dienste der Entwicklung“ (UNCSTD) von 20. bis 31. August 1979 unter Vorsitz der seinerzeitigen Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg in der Wiener Stadthalle tagte. Mehr als 4.000 TeilnehmerInnen aus 130 Ländern besuchten diese UNO-Konferenz (vgl. AZ, Webseite, 1979).

Die Kommission für Entwicklungsforschung – der organisatorische Kontext

Auf Ebene der Vereinten Nationen bewirkte die Wiener UNCSTD die Etablierung des Intergovernmental Committee on Science and Technology for Development (seit 1992 CSTD – Commission on Science and Technology for Development, ein Subkomitee des ECOSOC der UNO). Auf österreichischer Ebene führte die Konferenz nach längerer Debatte 1981 zur Gründung der Kommission für Entwicklungsfragen (KEF) durch die Wissenschaftsministerin Firnberg. Organisatorisch wurde die KEF der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zugeordnet, um 2009 als „Kommission für Entwicklungsforschung“ in die eben gegründete OeAD-GmbH (Österreichischer Austauschdienst) integriert zu werden. Hauptaufgaben der KEF sind die Verankerung eines entwicklungspolitischen Ansatzes in Wissenschaft, Forschung und Bildung, die Finanzierung kooperativer Forschungsvorhaben zwischen ForscherInnen aus Österreich und Entwicklungsländern sowie Öffentlichkeitsarbeit, um der österreichischen Allgemeinheit Entwicklungsforschung näher zu bringen. Das Budget der KEF wird seit ihrer Gründung ausschließlich vom Wissenschaftsministerium bereitgestellt. Drittmittel erhält die KEF auf Projektebene u.a. im Rahmen von Partnerschaften mit der Austrian Development Agency (ADA) oder auf europäischer Ebene im Kontext des 7.

Forschungsrahmenprogramms. Zusätzlich nützt die KEF Synergien, die u.a. im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem österreichischen Rundfunk (Themensetzung in Radiosendungen, regelmäßigen Online-Radiosendungen im Rahmen einer Medienkooperation mit dem Ö1 Campusradio), mit der Österreichischen Forschungsförderung für internationale Entwicklung (ÖFSE), mit Hochschulkooperationsprogrammen der Österreichischen EZA (beispielhaft etwa das Programm *appear*), mit kulturpolitischen Initiativen (etwa den „Afrika Tagen“) usw., entstehen.

Die Gründung der KEF fällt in die Zeit als „Entwicklungshilfe“ zunehmend als „Entwicklungszusammenarbeit“ (EZA) begriffen wurde, also auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Norden und dem Süden Wert gelegt wurde, und erste emanzipatorische Ansätze in die EZA einfließen (vgl. Rauch, Entwicklungspolitik, S. 70). In diesem Sinn wird in Zusammenhang mit von der KEF finanzierten Projekten von „Forschungspartnerschaften“ gesprochen. Obwohl gemäß den Förderrichtlinien der KEF zumindest 50% der beantragten Gelder den Partnerinstitutionen in den Entwicklungsländern zugute kommen müssen und Personalkosten für die österreichischen PartnerInnen bzw. ProjektleiterInnen nur in nachvollziehbar begründeten Ausnahmefällen eingereicht werden können (vgl. Kommission für Entwicklungsforschung,

Webdokument, 2013), stellt sich hinsichtlich der (finanziellen) Ressourcenverteilung die Frage nach der Qualität der Partnerschaft bei jedem Projektantrag von Neuem. Ähnlich wie in der Entwicklungszusammenarbeit existiert deshalb in der Forschungsk Kooperation (gegenüber der EZA allerdings abgeschwächt) „auf der einen Seite (...) ein hochstilisiertes idealistisches Bild, während es auf der anderen Seite die damit oft unvereinbare Realität der Praxis gibt.“ (Haselmair, Forschungsprojekte aus der Entwicklungszusammenarbeit, S. 17)

Die Kommission für Entwicklungsforschung – der persönliche Hintergrund

Stephan Neuhäuser ist seit Mitte der 1990er Jahre als Mitarbeiter des Wissenschaftsministeriums in die Angelegenheiten der Kommission für Entwicklungsforschung eng involviert. Er nahm ursprünglich in Vertretung des damals zuständigen Ressortvertreters an den Sitzungen der KEF teil als sie noch ohne Geschäftsordnung vom *good will* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften abhängig war, initiierte Ende 2003 als für Entwicklungsforschung zuständiger Referent im Wissenschaftsministerium die erste Geschäftsordnung der KEF (damals noch an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und organisierte 2008–2009 die tiefgreifende Reform der KEF, die zu einer radikalen strukturellen Reform und Professionalisierung der KEF im Rahmen der neu gegründeten OeAD-GmbH führte. Heute vertritt er im Kuratorium der Kommission für Entwicklungsforschung die Interessen des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Verwaltungsbereich Wissenschaft und Forschung).

Matthias Weissgram beschäftigt sich seit 2008 bei der KEF mit Informations- und Wissensmanagement, Webauftreten, Newsservices und Öffentlichkeitsarbeit und war an der OeAD-Teilnahme für die erste Ausschreibung von *appear* beteiligt. Im Rahmen der KEF-Teilnahme an ERAfrica hat er am Programmdesign mitgewirkt und ist für die Informationsprodukte von ERAfrica mitverantwortlich. Bei der OeAD-GmbH leitet er seit 2011 das Projekt „Wissenslandkarte“, das als Instrument zur Erfassung, Kategorisierung und Visualisierung von Lehr- und Forschungskooperationen österreichischer Institutionen und Unternehmen konzipiert ist.

Aus der Praxis der Kommission für Entwicklungsforschung

Seit 1981 wurden bei der KEF über 200 kooperative Forschungsprojekte in Asien, Afrika und Lateinamerika eingereicht. Es werden keine Themen vorgegeben, was dazu führt, dass das Projekt-Portfolio der KEF eine große Themenvielfalt umfasst, die von landwirtschaftlichem Ressourcenmanagement über sozialwissenschaftliche Studien, bis zur Abfallwirtschaft reicht (vgl. Weissgram, Gold aus Stroh spinnen, Klassifizierung der Projekte von 1997 bis 2012 nach Wissenschaftszweigen, S. 27). Als Konsortiumsmitglied des derzeit laufenden ERA-Net „ERAfrica“, das Teil des 7. Forschungsrahmenprogrammes ist, nimmt die KEF seit 2010 erstmals an einer von der Europäischen Union finanzierten Aktivität teil (vgl. Weissgram, ERAfrica). Ähnlich wie im Rahmen der Förderpolitik der KEF, hat ERAfrica keinen klassisch entwicklungspolitischen Ansatz und es geht nicht um Hilfsleistungen des Nordens an den Süden, sondern um partnerschaftliche Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe. Insgesamt 13 Organisationen aus Europa und Afrika erarbeiteten gemeinsam eine Ausschreibung zu Forschung und Innovation wobei in allen Belangen gleichberechtigte Partnerschaft zwischen den afrikanischen und europäischen Konsortiumsmitgliedern bestand, sowohl in Bezug auf das Programmdesign und die Rahmenaktivitäten, als auch auf die Verantwortung innerhalb des Netzwerkes. Im Kontext afrikanisch-europäischer

Forschungsförderung kann dieser neue Ansatz durchaus als Unterstützungsmaßnahme emanzipatorischer Forschungspolitik des Nordens gemeinsam mit dem Süden angesehen werden.

Um Entwicklungsforschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, kooperiert die KEF mit dem Österreichischen Rundfunk und produziert unter dem Titel „Welt im Ohr“ seit 2011 regelmäßige Radio-Features und Livesendungen (insgesamt sind bis Ende April 2014 fünfundsechzig einstündige Radiosendungen entstanden). Seit 2012 finden im Frühjahr die jährlichen KEF-Filmtage statt, und 2013 verlieh der Wissenschaftsminister gemeinsam mit der KEF erstmals den Österreichischen Preis für Entwicklungsforschung. (vgl. Neuhäuser, Wissen.Schafft.Entwicklung.)

Der Praxisbericht wird einleitend auf die historische Entwicklung der Kommission für Entwicklungsforschung von einer formlosen (gewissermaßen „Honoratioren-“) Kommission bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur aktuellen Organisationseinheit im Rahmen des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD-GmbH) eingehen, um sich anschließend schwerpunktmäßig auf die heutigen Problemstellungen der KEF zu konzentrieren. Anhand ihrer verschiedenen Aktivitäten (Projektförderung, Öffentlichkeitsarbeit, Teilnahme an Projekten im Rahmen der Entwicklungsforschung etc.) und konkreten Forschungsprojekten, wird die tägliche Praxis der KEF dargestellt als ein Spannungsfeld zwischen Förderinstitutionen, österreichischen KuratorInnen, die die Arbeit der KEF begleiten und *de facto* über die Ressourcen-Allokation bestimmen, sowie ForscherInnen aus Österreich und dem Süden.

Die Einschätzung Ruth Haselmairs aus 2006, dass die KEF „ein winziges einsames Phänomen am Rande der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und der Forschergemeinschaft“ ist (Haselmair, Forschungsprojekte aus der Entwicklungszusammenarbeit, S. 40), trifft seit der tiefgreifenden Strukturreform 2008 – 2009 nicht mehr in allen Bereichen zu (insbesondere nicht im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für Entwicklungsforschung und der Einbindung der KEF in europäische Strukturen). Allerdings bestehen weiterhin Defizite hinsichtlich der generellen Akzeptanz von Entwicklungsforschung in Österreich (sowohl Forschungs- als auch Entwicklungspolitik sind bekanntermaßen Stiefkinder der österreichischen Politik), die die budgetären Engpässe im Bereich der Entwicklungsforschung zwar erklären, aber nicht rechtfertigen. Die chronische Unterdotierung (etwa im Vergleich zu Schweden, Dänemark, den Niederlanden oder Kanada) erschwert naheliegenderweise die Etablierung nachhaltiger Forschungspartnerschaften zwischen österreichischen ForscherInnen und deren PartnerInnen im Süden. Zusätzlich verschlechterte sich die Situation auch auf europäischer Ebene, da in „Horizont 2020“, dem Nachfolgeprogramm des 7. Forschungsrahmenprogramms seit Jahresbeginn 2014, keine dedizierte internationale Programmlinie mehr existiert. Das bedeutet, dass auch auf EU-Ebene Forschungspartnerschaften mit Forschungsinstitutionen aus dem Süden nur mehr unter erschwerten Bedingungen möglich sind.

Aus entwicklungspolitischer Sicht befindet sich die KEF in Hinblick auf das Auslaufen der Millennium Development Goals (MDGs) 2015 in einem Diskussionsprozess, um ihre Strategien zu adaptieren und sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. Es sind derzeit auch vor allem die „Globalen Herausforderungen“, die *Global Challenges*, im Fokus dieser Überlegungen (vgl. Weissgram, Gold aus Stroh spinnen, in: A. Obrecht (Hrsg.), Wissen und Entwicklung, S. 30). Commons-orientierte Ansätze werden sowohl in der täglichen Arbeit der KEF-Geschäftsstelle als auch im Kuratorium immer wieder thematisiert und diskutiert und hinsichtlich selbstbestimmtem Wissen und Wissensressourcen ist im Rahmen der KEF-

Förderpolitik eine Open Access-Strategie in Entwicklung.

Offene Fragen – Diskussion

Aus dem im Praxisbericht beschriebenen „Tagesgeschäft“ der KEF ergeben sich verschiedene Fragestellungen, die unter den Stakeholdern der KEF (Financiers, Trägereinrichtung, ForscherInnen usw.) im Spannungsfeld zwischen „emanzipatorischem Anspruch“ und Forschungspraxis kontroversiell debattiert werden. Im Anschluss an den Praxisbericht sollen deshalb verschiedene Fragen zur Diskussion gestellt werden, darunter u.a. folgende:

- Angesichts der Finanzierung von Forschungspartnerschaften österreichischer Forschungseinrichtungen mit Institutionen des Südens aus Mitteln des Wissenschafts- und Forschungsbudgets stellt sich die Frage nach exzellenter Forschung, wie sie im Kontext der österreichischen Forschungspolitik zunehmend gefordert wird; insbesondere da die Partnerinstitutionen aus dem Süden hinsichtlich nördlich geprägter Exzellenzkriterien oftmals den Partnerinstitutionen des Nordens hinterherhinken, auch bedingt durch strukturelle Nachteile wie beispielsweise Defiziten in Forschungsinfrastruktur oder geringeren Budgetmitteln. Wie könnte oder soll ein emanzipatorischer Ansatz hinsichtlich von Exzellenzkriterien aus Sicht des Südens in den österreichischen Diskurs Eingang finden?
- Wie sieht der gegenseitige Nutzen („mutual added value“) von Forschungspartnerschaften mit Partnerinstitutionen aus dem Süden im Spannungsfeld zwischen (Entwicklungs-) Hilfe, Ausbeutung (Bio-Patente u.ä.m.) und der befürchteten Stärkung späterer Konkurrenz aus? Die Interessen der finanzierenden Stellen, der KuratorInnen der Kommission für Entwicklungsforschung, der Trägereinrichtung (OeAD-GmbH) und den ForscherInnen, sind in diesem Zusammenhang nicht immer einheitlich.
- Angesichts der Finanzierung von Partnerschaften österreichischer Forschungseinrichtungen mit Institutionen des Südens aus Mitteln des Wissenschafts- und Forschungsbudgets stellt sich die Frage hinsichtlich von Projekt-Ownership (Projektdesign, Steuerung, Nutzung der Ergebnisse usw.). Während die KEF-Förderrichtlinien bei den Projektförderungen zwar den partnerschaftlichen Aspekt stark unterstreichen, können Projektanträge dennoch nur von Angehörigen österreichischer Institutionen eingebracht werden womit die Projektleitung immer dem Norden zuzurechnen ist. Aus der weiter gefassten Sicht v.a. der partizipierenden ForscherInnen – ähnlich der Personen, die in der EZA aktiv sind – soll dem Süden zunehmend mehr Verantwortung übertragen werden. Das ebenfalls im OeAD angesiedelte und vom gleichen Team wie die KEF betreute OEZA-finanzierte Hochschulkooperationsprogramm *appear* (*Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development*) geht hier einen anderen Weg und ermöglicht sowohl Einreichungen aus als auch die Projektleitung in den Partnerländern im Süden.
- Das politische Dilemma in Österreich: Entwicklungsforschung in Österreich hat in der Öffentlichkeit wenig Relevanz (sowohl Forschungs- als auch Entwicklungspolitik sind Stiefkinder der österreichischen Politik). Erfreulich ist eine aktuelle Entwicklung von Seiten des Außenministeriums: Laut der aktuellen Ausschreibung der zukünftigen Durchführung und Programmweiterentwicklung von *appear* wird die Laufzeit der zweiten Programmphase auf sechs Jahre erhöht¹ und die Mittel werden auf zwölf Millionen Euro aufgestockt². Die Erfahrungen aus den KEF-Projektanträgen und den

¹ Erste Programmphase: 4 Jahre

² Zweite Programmphase: 9 Millionen Euro

Aufrufen zu ERAfrica und *appear* zeigen, dass das Interesse der österreichischen Hochschulen und ForscherInnen an geförderten Projekten im Themenfeld groß ist und durch die verfügbaren Mittel nicht abgedeckt werden kann. Besonders im Rahmen von *appear* und ERAfrica, die pro Projekt ungefähr das zehnfache Budget als die KEF pro Projekt zur Verfügung stellen, besteht enormes Interesse an gemeinsamen Projekten. Daraus kann geschlossen werden, dass die österreichische Forschungscommunity großes Interesse bzw. Potential hat, um neue und nachhaltige Forschungsk Kooperationen mit dem Süden aufzubauen. Somit stellt sich die Frage, wie emanzipatorische Ansätze für nachhaltige Forschungspartnerschaften zwischen österreichischen ForscherInnen und ihren PartnerInnen im Süden zukünftig weiter gestärkt werden können, besonders hinsichtlich der bereits erwähnten erschwerten Bedingungen auf EU-Ebene im Rahmen von „Horizon 2020“.

Literatur:

- AZ (1979): Webseite [online]. http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19790821_A01;html=1 [29.4.14]
- Fischer, K., Hödl, G., Wiebke, S. (Hg.) (2010): Klassiker der Entwicklungstheorie, Wien.
- Habermann, B. (2007): Researching Africa – 25 Jahre Forschungsprojektfinanzierung im subsaharischen Afrika, KEF Report 22. 03. 2007, Wien.
- Haselmair, R. (2006): Forschungsprojekte aus der Entwicklungszusammenarbeit aus dem Blickwinkel der Kommission für Entwicklungsfragen bei der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Diplomarbeit, Wien.
- Haselmair, R. (2005): Projektevaluierung aus der Ferne, 2005.
- Kommission für Entwicklungsfragen (Hg.) (2006): Gemeinsam forschen, gemeinsam lernen – Forschungspartnerschaften in der Entwicklungszusammenarbeit, Wien.
- Kommission für Entwicklungsforschung (2013): Webseite [online] <http://www.kef-research.at/projekte/antragstellung/> [25.4.2014].
- Kommission für Entwicklungsforschung (2013): Webdokument [online]: KEF_infosheet_2013_12.pdf, http://www.kef-research.at/uploads/media/KEF_infosheet_2013_12_23.pdf [25.4.2014].
- Kommission für Entwicklungsforschung (Hg.) (2013): Jahresbericht 2012, Wien.
- Neuhäuser, S. (2013): Wissen.Schafft.Entwicklung.. In: Weltnachrichten 2/2013.
- Obrecht, A. (Hg.) (2012): Wissen und Entwicklung. 30 Jahre Kommission für Entwicklungsfragen (KEF). Ein Reader zu Wissensproduktion und Entwicklungsforschung, Innsbruck.
- Rauch, R. (2009): Entwicklungspolitik, Braunschweig.
- Weissgram, M. (2011): ERAfrica – KEF nimmt für OeAD GmbH an ERA-NET teil. In: OeAD News Nr. 3/80, Wien.
- Weissgram, M. (2012): Gold aus Stroh spinnen. 30 Jahre KEF – Kommission für Entwicklungsfragen / Commission for Development Studies. In: Obrecht, A. (Hg.): Wissen und Entwicklung. 30 Jahre Kommission für Entwicklungsfragen (KEF). Ein Reader zu Wissensproduktion und Entwicklungsforschung, Innsbruck, S. 15-46.
- Witjes, N., Novy, A., Schlögl, S., Obrecht, A. (2012): Wissensallianzen für Entwicklung, Wien.

Online Ressourcen:

<http://www.kef-research.at/>

<http://kef.podspot.de/>

<http://www.appear.at>

<http://www.erafrica.eu/>

<http://www.oead.at>

<http://www.un.org/millenniumgoals/>

<http://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/>